

Ignaz Walter, der Bildersammler

Porträt Der ehemalige Bauunternehmer hat in 40 Jahren über 2000 Werke weltberühmter Künstler zusammengetragen. Seine Leidenschaft wurde durch die weißen Wände eines Neubaus entfacht. Jetzt hat er Neues zu berichten

VON NICOLE PRESTLE

Vielleicht ist da ein wenig Selbstironie herauszulesen: Das erste Bild, auf das der Besucher im Kunstmuseum Walter zuläuft, trägt den Titel „Der Kapitalhai“. Ein Polke. Ein Original. Was sonst. Jedes der knapp 1000 Bilder hier ist ein Original. „Ganz persönlich und alleine gesammelt“, wie der Hausherr sagt. Und, das schiebt er hinterher, „aus eigener Tasche bezahlt“. Viele Millionen sind da geflossen in über 40 Jahren des Sammelns.

Blaues Jackett, blaue Krawatte, rotes Einstecktuch – Ignaz Walter, der ehemalige Bauunternehmer, ist auch an einem gewöhnlichen Nachmittag korrekt gekleidet. Aber irgendwie ist dieser Tag vielleicht gar nicht so gewöhnlich. Immerhin hat der 77-Jährige Neues zu verkünden: Er hat umgebaut im Glaspalast – und damit Abstand davon genommen, seine Sammlung aus Augsburg abzuziehen.

Zwei Jahre ist es her, dass er mit diesem Gedanken spielte, weil er pro Jahr knapp 500 000 Euro in den Unterhalt steckt. Seit der Eröffnung im Mai 2002 sei da einiges zusammengekommen. Irgendwie hatte Walter gehofft, dass sich Stadt und Freistaat beteiligen könnten. Beide erteilten ihm eine Absage. Also hat er die Dinge – wie so oft im Leben – selbst in die Hand genommen.

Die Ausstellungsfläche im Obergeschoss wurde halbiert, der Eingang behindertengerecht. Walter hat auch auf die Kritik reagiert, alles sei zu gedrängt: „Ich habe vieles abgehängt, vor allem regionale Künstler. Das tut mir als Augsburger zwar leid, aber auf die Internationalen kann ich nicht verzichten. Die sind hier doch sonst nirgends zu sehen.“

Knapp 1000 Arbeiten aus der Zeit ab 1950 hängen nun noch in den zwei Stockwerken. Alle wecken bei Walter Emotionen: „Ich bin mit jedem Bild per Du. Ich habe jedes einzelne nach System ausgesucht.“ Die Frage, was ein Werk haben muss, damit er es besitzen möchte, beantwortet der Sammler mit einer Gegenfrage: „Was muss eine Frau ha-



„Ich bin mit jedem Bild hier per Du.“ Der ehemalige Bauunternehmer Ignaz Walter hat in über 40 Jahren rund 2000 Werke renommierter Künstler zusammengetragen. Im Glaspalast hat er sie jetzt neu geordnet und dabei auch einiges ins Depot „verbannt“.

Foto: Silvio Wyszengrad

ben, damit man sie liebt?“ Walter mag die Rundgänge durch sein Museum. Oft, sagt er, sei er dabei alleine, weil der Glaspalast verkehrstechnisch so schlecht erschlossen sei, dass im Jahr nur ein paar tausend Besucher kämen.

Die, die da sind, könnten sich bei ihm aber einen guten Überblick über zeitgenössische Kunst verschaffen – selbst wenn sie nichts davon verstehen: Alle relevanten Künstler seien vertreten, oft könne man ihre Entwicklung anhand der Bilder aus unterschiedlichen Schaffensperioden ablesen. Auch darauf hat er beim Umbau geachtet. Neu ist

ein Kabinett, in dem er Bilder aus dem 19. und dem beginnenden 20. Jahrhundert zeigt. Es sind Arbeiten, die er „zufällig“ gekauft hat, obwohl sie nicht zu seinem Schwerpunkt passen. Darunter sind bekannte Namen: Max Pechstein, Martin Kippenberger, August Macke, Philipp Bauknecht... In einem Separee präsentiert Walter die Arbeiten des Glaskünstlers Egidio Constantini. 117 hat er ihm einst auf einen Sitz abgekauft, „weil er sie verkaufen wollte und weil sie mir gefielen“.

Was Walter heute über Kunst weiß, hat er sich über Jahrzehnte hinweg angeeignet. Als er sein erstes

Bild kaufte, habe er keine Ahnung gehabt. Er wusste nur, dass er zeitgenössische Kunst haben möchte. Kunst, die nicht teuer sein durfte, weil nicht viel Geld da war. „Ich komme von ganz unten. Ich habe nichts geerbt, nichts angeheiratet, meine Frau stammt aus einer Flüchtlingsfamilie, die hatte auch nichts.“ Als die Walters ihr Haus gebaut hatten, standen sie da – „keine Ahnung vom Einrichten und keine vom Garten“. Weil „irgendwas an den weißen Wänden hängen sollte“, fing er mit dem Sammeln an. Aufgehört hat er nie mehr, auch wenn die Wände längst voll sind.

Gerade ist Walter an zwei Arbeiten von Anselm Kiefer interessiert, 13 besitzt er bereits. „So viel hat keiner sonst in Deutschland.“ Die Preisverhandlungen laufen, doch der 77-jährige Sammler ist noch Geschäftsmann genug, um das Finanzielle im Blick zu behalten: „Wenn’s zu teuer wird, hau ich ab.“

Im Museum zeigt er nur etwa die Hälfte seiner Sammlung, die andere steht im Depot. Einige Arbeiten, sagt Walter, hätte er ein Dutzend Mal verkaufen können. Doch er hat nie auch nur eine Sekunde darüber nachgedacht. Dazu hängt er zu sehr an seiner Sammlung.